

Auf allgemeinen Wunsch: Lehrgang f. Stenographie System Stolze-Grey.

20 Übungsabende.
Beginn Dienstag, den 4. Nov., abends 7 1/2 Uhr. Unterrichts-
sonntag 10 U. und 1 M. Einschreibgebühr. Werbung im
„Herzog Christian“.
Die Leitung der Merseburger Bildungsabende.

Geschäfts-Übernahme.

Der verehrlichen Einmüthigkeit von Merseburg
und Umgegend, besonders der werten Nachbarschaft
und den früheren Stammgästen unseres Vorgängers,
sowie unsern hiesigen Kundesleuten zur gefälligen
Kenntnis, daß wir die Sand 1 folgende

Restauration zum Geißelschloßchen

ab Sonnabend, den 11. Oktober, übernehmen.
H. Specht, sowie gute Bier, Weine und Schnaps
stets zur Verfügung.
Für aufmerksamere Bedienung ist bestens gesorgt.
Nachsichtungssohl
Valentin Dietrich und Frau.

Prima reiner

Kakao

1 Pfund 10 Mark,
Cacao-Pulver,
1 Pfund 12 Mark,
große und kleine Tafeln
Schokolade,
Himbeer- und
Malzbonbon
empfiehlt

Martha Hoffmann

Reichardt-Schokoladenfabrik
Gottshardstraße 14, 1 Tr.

Zur

Fütterung

phosphor. Futtermittel
Fütterungsmittel
Saiselkrollen
Viehsalz

Eduard Klauß

Fernruf 27.

Kaninchenzüchterverein
Merseburg * R. V.



Sonnabend, den 11. d. M.,
8 Uhr abends,
im „Zehringers Hof“:
Monats-Versammlung.

Neuerfassung der Sach-
parzellen an der Gas-
anstalt u. Hallischen Straße.
Von 6 Uhr an Vorstellen
der nach Frankleben zu
gehenden Tiere.
Der Vorstand.

Verlorenes Glück

hält Sonntag, d. 11. d. M., sein
Tanzchen in Trebnitz
ab. Dazu laden freundlich ein
Die Schatzkinder.

großes Preis- Regeln.

1. Preis 100 M., u. 8 wert. Preise.
2. Preis 50 M., u. 4 wert. Preise.
3. Preis 25 M., u. 2 wert. Preise.
Es laden
erg. ein Der schöne Hart.



Zur Aufklärung

an die Einwohnerschaft
von Merseburg und Umgegend.

Die Mitglieder der Schuhmacher-Vereinigung sehen sich ge-
zwungen, infolge der enorm gestiegenen Leder- und
Materialpreise die Preise für ihre Arbeiten folgendermaßen
festzusetzen:

- Herrentiefel nach Maß . . . 203 Mark
- Damentiefel nach Maß . . . 190 Mark
- Herrensohlen und Abzüge 29—32 Mark
- Damensohlen und Abzüge 23—25 Mark
- Herrenabzüge 6 M. Damenabzüge 4,50 M.
- Befüge 90 Mark.
- Burschen- und Kinder-Arbeit
je nach Größe.

Alle Nebenarbeiten werden nach Zeit
und Ansagen berechnet.

Die Schuhmacher-Vereinigung zu Merseburg.



Halt! Wo gehen wir Sonntag und folgende Tage hin?
Auf zum Oktoberfest nach dem Schützenhause!

Hippodrom Reibhauer

Nachfolger die größte Belustigung für Jung und Alt.
Hierzu ladet freundlich ein Die Direktion, Bauerfeld und Lüttich.

Prima Schokolade

Marte Columbia
ab Lager Halle in kleinen und
größeren Posten prompt ab-
zugeben. Netto netto 87,— M.
Export — Import
Halle a. S., Weiße Straße 4, 1.

Führen

aller Art
wie Kofte, Sand, Wäse usw.
besorgt
Emil Jenisch,
Neumarkt 76.

Holzpanzern

mit autem Leder sof. lieferb.
Ebenfalls 30 aut offe idiger
in prima Ausführung
Max Friede, Halle a. S.,
Pantoffelfabrik,
Zrothauer Str. 60. Teleph. 3385.

Geschäfts-Übernahme.

Meiner werten Kundschaft die ergebene Mit-
teilung, daß ich mein

Manufaktur- und Wäsche-Geschäft

mit dem heutigen Tage meinem Sohn, dem Kauf-
mann Walter Franke übergeben habe.
Indem ich für das mir erwiesene Wohlwollen
bestens danke, bitte ich, dasselbe auch meinem
Nachfolger freundlich zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll,
Antonie Franke i. Fa. Otto Franke.

Unter höflicher Bezugnahme auf Obiges bitte
ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen. Ich werde das Geschäft
unter gleicher Firma weiterführen und stets be-
strebt sein, meine werte Kundschaft nach bester
Möglichkeit zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll
Otto Franke Inh. Walter Franke.

8 Stck. 6 Wochen alte Kaninchen

zu verk. Cassenstr. 22, part.
Lebertreibem, „Volata“
und Haarrücken liefert sofort
in allen Breiten ab Lager
Herrn Karsten Sühner:
Theodor Schaefer, Halle a. S.,
Germarstr. 2, Fernspr. 1281.

Die Wechseljahre

Der Frau sind die erwiehnten, Blute-
kurzeit unter „Leben und Gesund-
heit?“ Berlin SW. 13 postlagernd.

Brennholz

meist Buchenholz, kurz geschnit-
t und teilweise gefehlt, hat gemit-
telte Preise.
Halleische Straße 39.

Noten- Kollen

für Kunstinstrumente
aller Systeme billiges
auch im Abonnement
Piano-Ritter
Leipzigstraße 73
Halle a. Saale.

Patent-Federbetten

sowie Matratzen in
jeder Füllung liefert laufend
Barth, Halle a. S.,
Julius-Rühl-Str. 1.

Auf dem Schützenplatz

von Sonnabend ab täglich geöffnet
Alfred Semts Pracht-Berg- u. Talbahn



Schönste Volksbelustigung für Jung und Alt.

Gasthaus Köbtschen.

Zu unserm am Sonnabend, den 11. Oktober, von abends
6 Uhr an stattfindenden

Einzugsball

label freundlich ein Emil Stubner und Frau.
Achtung! Achtung!
F. C. Vormwärts, Köbtschen.

Sonnabend, den 11. Oktober und Sonntag, den 12. Oktober,
im Gasthaus des Herrn Fr. Köbtschen-Niederbunna
groß. Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellungen

Ballmusik

sonie von 3 Uhr an
mozu ergebn einladet Der Vorstand.

Turn-Verein „Jahn“.

Sonntag, den 12. Oktober, von nachm. 3 Uhr ab
großer Ball
bei gut besetztem Orchester im Restaurant „Zehringers
Hof“, mozu ergebn einladet Der Vorstand.

Spergau.

Zu Ehren der juristgekehrten Gefangenen findet Sonntag, den
12. Oktober, von 3 Uhr nachm. an im Stieler'schen Gasthof

großer Ball

verbunden mit Pyramiden-Aufstellung
statt. Hierzu laden freundlich ein
Der Wirt. Der Radfahrer-Verein.

Achtung! Achtung!
Frankleben, den 11., Sonntag, den 12., sowie
Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Okt.

groß. Preis-Regeln und -Schießen

sowie Sonntag, den BALL
19., von 3 Uhr ab,
im Gasthof Stedeb zu Frankleben. Es laden ein
Der Regelfuß „Gut Holz“.

Frankleben.

Sonntag, den 12. Oktober d. J., abends 8 Uhr
im Siebeck'schen Lokale
Gr. Theater-Abend

Die letzten sechs Wochen

Großes Militär-Schauspiel aus vergangener Zeit.
Verboten gewesen!
Es laden freundlich ein Das Comité. Der Wirt.

Restaur. Tiefer Keller.

Sonntag, den 12. d. M.,
nachm. 3 Uhr
Preiskat-Tourner
Es lad. f. d. ein Dom. Müller.

Gast- u. Speise- wirtschaft

Aßinger
Kreuzstraße 1
empfehlen seinen kräftigen
Mittagsstisch.

* Öffentliche *

Jugend- und
Volksbücherei
„Herzog Christian“
Seben Sonntag mittags
— 12—1 Uhr geöffnet —

Tanzkränzchen

in Schlopau
Gasthof zum Raben
ladet ergebn ein
Eugen Vogler.
Anfang 3 Uhr.

Guten bürgerlichen Mittagsstisch

nicht vom 15. d. M. an besseren
Preisen ab
Meuschauer Str. 21a, 1 Tr.
Anmeldungen vorher erwünscht.

Gute Auswahl in: Kaffee- und Tafelservicen Küchen- u. Waschgarnituren

- Teller Tassen Schüsseln Schalen Vasen
- Wein-, Likör- und Biergläser
- geschmackvolle Servierbreter
- Geschenke von einfachster bis feinsten Ausführung

Markt 18. Otto Renner. Tel. 509.



Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 29

Merseburg, 11. Oktober

1919

Der Vogel Abschied

Ude, ihr Felsenhalten,
Du schönes Waldbrevier,
Die salben Blätter fallen,
Wir ziehen weit von hier.
Träumt fort im stillen Grunde:
Die Berg' stehn auf der Wacht,
Die Sterne machen Runde
Die lange Winternacht.
Und ob sie all' verglommen
Die Täler und die Höhen —
Reiz muß doch wiederkommen
Und alles auferstehn!

(Eichendorff.)

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

„Etwas weiteres haben Sie Ihrer Aussage nicht hinzuzufügen?“

„Nein. Was ich weiß, habe ich nun alles gesagt.“

„Man wird Ihnen jetzt alles noch einmal im Zusammenhang vorlesen, Frau Beiersdorf. Wenn Sie sich in irgend einem Punkte getrrt oder etwas vergessen haben, so laßen Sie es ohne Scheu.“

Mit eintöniger Stimme begann der Protokollführer die Verlesung, und die junge Frau folgte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit. Aber sie unterbrach ihn nicht, und als er endete, setzte sie ohne Zögern ihren Namen unter das Schriftstück.

Der Untersuchungsrichter schloß die vor ihm liegenden Akten.

„Ich bin genötigt, Sie vorerst in Haft zu behalten, Frau Beiersdorf“, sagte er ernst, aber mit größter Freundlichkeit und Milde. Aber ich will Ihnen glauben, daß Sie uns nun die Wahrheit gesagt haben. Und wenn die Unternehmung nichts weiteres gegen Sie ergibt, so können Sie keine sehr harte Strafe erleiden, Sie haben ja nichts weiter getan, als daß Sie sich falscher Ausweispapiere bedienten, um besser fortzukommen. Und daß Sie sich in gutem Glauben in den Besitz einer Sache setzten, die Ihrer Meinung nach Ihrem verstorbenen Mann gehörte, wird Ihnen wohl kaum als Diebstahl angerechnet werden. Sie haben also durchaus keine Urjache, zu verzweifeln, und wenn ich vielleicht noch irgend etwas für Sie tun kann —“

Er hielt zögernd inne. Sie aber, die mit gesenkten Blicken vor ihm stand, schüttelte den Kopf.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie leise und völlig gebrochen. „Aber es ist mir nun alles einerlei. Jetzt, da ich meine Stellung bei dem Bankdirektor und meine Existenz verloren habe, mag man mich doch bestrafen! — Mein Leben ist ja doch verborben. Und ich möchte später nur fort aus Deutschland — ganz gleich, wohin ich gehe.“

In unerbittlichem Mitleid sah ihr Ellwanger nach, als sie abgeführt wurde. Und in einem Ton härtester Verachtung wandte er sich an den Protokollführer:

„Ein netter Junge, dieser Herr Doktor Kömhil! — Schade, schade, daß wir ihn nicht an der Stelle der bewaerndwerten Frau auf die Anklagebank setzen können. Aber Leute von seinem Schlage wissen sich ja immer zu salbieren.“

Er schickte nach dem Gerichtsdienner und erkundigte sich, wer noch von den geladenen Zeugen erschienen sei.

„Fräulein Falkenhayn und Herr Doktor Roggenbach. Der Herr Bankdirektor Falkenhayn ist ebenfalls mitgekommen.“

„So bitten Sie die Herrschaften alle herein!“

Er hielt es offenbar für überflüssig, heute noch weitere Zeugenvernehmungen abzuhalten. Als die drei, die von den Schicksalen Paula Delvendals am meisten in Mitleidenhaft gezogen worden waren, vor ihm standen, begnügte er sich damit, ihnen die Aussagen der Gesellschaftlerin im wesentlichen zu wiederholen, und nach einer kleinen Pause, in der niemand etwas sprach und nur Traute Falkenhayn leise weinte, fügte er hinzu:

„Ich beurteile ihr Verhalten sehr milde, und ich hoffe, daß man es ihr gegenüber mit einer ganz geringen Strafe genug sein lassen wird. Scheinen doch ihre Motive, soweit ich es bis jetzt zu übersehen vermag, durchaus nicht verwerflich gewesen zu sein. Sie ist offenbar viel weniger schlecht als leichtsinnig und schlimmen Einflüssen zugänglich gewesen, und sie scheint hauptsächlich in der Angst gehandelt zu haben, ihre Stellung in Ihrem Hause zu verlieren, Herr Bankdirektor.“

„Natürlich werde ich es für meine Pflicht halten, ihr jetzt einen Verteidiger zu stellen und späterhin für sie zu sorgen“, entgegnete Falkenhayn bedrückt. „Jedemwelche besondere Wünsche läßt sie mir nicht sagen?“

„Nein. Sie schien ganz gebrochen. Aber einen anderen Umstand, der während des Verhörs zutage trat, kann ich nicht verschweigen. Ich verhehle Ihnen nicht, daß ein Herr Doktor Kömhil, der ja auch der Ihnen als Arzt tätig war, eine sehr traurige Rolle in der ganzen Angelegenheit gespielt zu haben scheint. Ich kann mich vorläufig nicht näher darüber auslassen, nur über einen speziellen Fall möchte ich Ihnen Auskunft geben.“

Und er wiederholte, was ihm über den angeblich von Gerhard Meulen verfaßten Zeitungsartikel bekannt geworden war. In größter Erregung hörte ihm Falkenhayn zu, und als der Richter schwieg, wandte er sich an seine Tochter:

„Ich werde da etwas gutzumachen haben“, sagte er halblaut. „Der arme Junge hat unter dem ungerechten Verdacht überhört schwer gelitten. Nun — wollte Gott, es würde mir Alles so leicht, als ihm das erkittene Unrecht zu vergelten.“

Der Landgerichtsrat Ellwanger fragte, ob einer der Herrschaften noch etwas zu sagen wünsche. Und er entließ sie, als ihm von allen verneinend geantwortet wurde.

Als die drei auf den weiten Platz vor dem Moabitser Gerichtsgebäude hinausgetreten waren, sah der Bankdirektor, dessen Mienen die tiefste Trauer ausdrückten, flüchtig auf seine Uhr.

„Ich habe noch eine dringende Konferenz“, sagte er, ohne das eben Vorgefallene mit einer Silbe zu berühren. „Ich muß augenblicklich zur Bank. Darf ich Sie bitten, meine Tochter nach Hause zu begleiten, lieber Herr Doktor?“

Roggenbach verneigte sich; und wie in schweigendem Verstehen drückten sich die beiden Männer die Hand. Traute aber zog der Bankdirektor an sich und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, ehe er sein wartendes Automobil bestieg.

In vollkommenem Schweigen, in dem Schweigen zweier Menschenkinder, deren Herzen überboll sind und die doch den Mut nicht finden können, das erste Wort zu sprechen, gingen Traute und Erich Roggenbach nebeneinander ihren Weg. Er fragte sie, ob sie einen Wagen zu nehmen wünschte; aber sie lehnte es mit einem kurzen Dankeswort ab. Sie weinte nicht mehr, aber sie war bleich, und kaum ein einziges Mal hob sie den Blick vom Boden.

Der weite Weg, den sie zurückzulegen hatten, führte sie durch den Tiergarten. Aber nicht unfreundlich düster und bedrückend wie an dem Tage, da sie sich hier angesprochen hatten und auseinandergegangen waren, ohne sich zu verstehen, war die Natur um sie her. In unendlicher Klarheit wölbte sich über ihnen der strahlend blaue Himmel; von den Ästen und Zweigen der Bäume glitzerte und funkelte die weiße Pracht, und unter ihren Schritten auch knirschte der frisch gefallene Schnee. Die Denkmäler der Siegesallee hatten weiße Kappen aufgesetzt, die den ehrwürdigen Herrschaften ein selbstam Luftiges und verwegenes Aussehen gaben, und mit hellem Gelächert glitt der erste Schlitten an ihnen vorüber.

Und eine weiße Decke lag auch über die Rücken der vier gewaltigen erzaenen Löwen gebreitet, die die einlame Brücke beim Neuen See bewachten. Da blieb Traute stehen; eine glühende Rote flammte über ihre Wangen, aber frei sah sie ihrem Begleiter in das ernste Gesicht.

„Ich habe Ihnen ein Unrecht abzugeben“, sagte sie leise. „Ich habe mich nicht hübsch gegen Sie benommen. Und ich danke Ihnen — von Herzen danke ich Ihnen für das, was Sie durch Ihr Schweigen gestern haben für uns tun wollen.“

Es war ihm, als würde es inmitten all der winterlichen Herrlichkeit Frühling in seinem Herzen. Seine Augen leuchteten; und sie wehrte ihm nicht, als er sich ihrer beiden Hände bemächtigte. „Traute — liebes Fräulein Traute!“ sagte er, und ein Klang mühsam unterdrückten Jubels war in seiner Stimme. „Haben Sie mir denn verziehen? — Haben Sie vergessen, wie knabenhaft töricht ich mich gegen Sie benommen habe?“

Tief tauchten ihre Blicke ineinander. Und dann schlangen sich zwei Mädchenarme um seinen Hals, und ein erglühendes Antlitz schmiegte sich an seine Schulter.

„Ja ich habe es vergessen,“ flüsterte eine, bebende Stimme. „Ich habe dich ja so lieb — so unendlich lieb — du großer, törichter Mann!“ Nun war es in Wahrheit Frühling um sie her. Ihre Lippen einten sich zu dem ersten, langen Kuß, der sie in Seligkeit erschauern ließ, und in hellem Glücksjubel rief Erich Roggenbach:

„Nun lasse ich dich nicht mehr — und wenn eine Welt sich gegen uns verschwören wollte! — Willst du mein sein — mein für ein ganzes Leben?“

Noch inniger schmiegte sie sich an ihn. Und leise hauchte sie ihm ins Ohr:

„Dein für immer!“

— Ende —

Spätherbst.

Zeitglosse von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

(Nachdruck verboten.)

Heiß glühen noch die schrägen Sonnenstrahlen übers Land. Endlose Stoppelfelder in den Getreidegegenden, der Pflug folgt dem letzten Entwagen und die Saat schießt im Kreislauf der Dinge in die Reife. Im Wein- und Obstland rüftet man sich, die süßen Früchte einzuharfen, Morgennebel und sonniger Mittag versprechen einen guten Herbst. Die erste Ernte im Frieden — und doch schneidet Mißbehagen tiefe Falten in alle Gesichter. Niemand genießt offenen Herzens, was ihm das Land an schwerem Segen gegeben und jeder bangt vor dem Winter, der da kommen wird mit tödlichem Eis.

Noch nie ist vielleicht einem Winter mit so schweren Sorgen entgegengekehrt worden und doch glüht der Spätherbst mit überwältigender Schönheit im Buchenlaub, im wilden Wein, in der Fülle von Blumen, in den strogenden Früchten, die sein Wesen ausmachen und ihm das Bild der Reife geben. Wir haben das Gefühl, als müßten wir Wärme aufspeichern, etwas mitnehmen in die Zukunft von all der Sonne.

Haben wir vergessen, das Herz und Gemüt ein Speicher sind, die schönsten Gaben des Lebens aufzubewahren? Auch die Herbstsonne kann den Winter erleuchten, wenn wir sie recht zu bewahren wissen. Gewiß, wir haben auf den Dächern der Häuser noch keine Akkumulatoren, sie aufzufangen und die Zimmer damit im Winter zu heizen, aber wir haben im Herzen einen Akkumulator, der heißt Erinnerung, und vermag trübe Tage zu belichten. Die Kraft, die von ihm ausgeht, setzt sich in Bewegung um und gibt Kraft, das zu überwinden, was sich nicht ändern läßt. Du und ich, wir sind ja nicht die einzigen, deren Spätherbst ein Winter beendet, jeder steht unter diesem Geleß und jeder kann Sonne mitnehmen, um sie in Hoffnung, in Lebenskraft umzuwandeln.

Sieh die bunten Blumen deines Gartens an, wie sie sich im Aufblühen überhühen, um noch an die Sonne zu kommen, vielleicht sind ihnen nur Stunden gegönnt und sie schmücken sich doch festlich für den großen Augenblick ihres Daseins. Laß dir die Blume zum Beispiel dienen, sie genießt den Tag und bereitet in geheimnisvollem inneren Wirken die Zukunft, den Samen vor.

So verbindet der Spätherbst das Reich der Zeiten, die silberglühenden Fäden des Altweibersommers spinnen das abklingende Jahr an neue Jugend an, und auf dem Teppich des Lebens wird ununterbrochen das alte ewig neue Muster von Leid und Freud gewirkt.

Abwärts ättert durch die Herbstluft und graue Schleier sind bereit, die Ferne geheimnisvoll einzuhüllen. Die Seele schauert zusammen, auf sich angewiesen und Menschen, die sich lieben, rücken enger zueinander. Wir wissen, es ist nicht mehr wie in früheren Jahren ausreichend für uns gesorgt, keine väterliche Regierung stellt den Hochtopf und das Herdfeuer bereit; das Getreide, dessen Fülle schwer beladene Erntewägen in die Scheuern führen, ist noch lange kein Brot, und vieler Arbeit bedarf es, wenn wir heil aus dem nahenden Winter herauskommen wollen. Noch glänzt die Sonne auf den Höhen, aber schon schleicht es und walt es grau von den Tälern herauf. Halte den Herbsthauber fest in deinem Herzen, er ist ein Talisman für die kalte Zeit!

In weiten Körben schichten sich Äpfel und Birnen, rotbackig die einen, goldgelb die anderen, in großen Kufen wird die Traube zur Fahrt in die Kelter gestampft. Sie ist die reichste Gabe des Herbstes — sein Symbol. Erinnerung sie nicht, wenn sie gährt, an jene aufbrauenden, aufstehenden Zeiten, die den Unrat austofsen wollen, um das Leben der Zukunft zu befreien. „Unabhängig ist junger Mott“ sagt der Dichter, unabhängig ist noch Vieles, das um uns geschieht. Da scheint es im Spätherbst die rechte Zeit zu sein, in der man nach Stille verlangt und nichts mehr wissen will von dem Aufschäumen, das nur mehr Unruhe und keine Klärung bringen kann.

Aus den fatten Farben eines Spätherbsttages weht leise Müdigkeit, sanfte Melancholie, was Goethe in seinem Gedicht „wollere Tränen“ nennt. Das ist auch das Herbstliche in unserem Leben. Wie wir kriegsmüde waren, sind wir revolutionsmüde geworden und wir genießen des Jahres letzte schöne Tage mit einem Wangen, das unserem fräftigen Gesicht sonst fremd gewesen. Deshalb sage ich: Sammelt Sonne, dann sammelt ihr Kraft und genießt sie ohne Wangen, ehe der Nebel kommt!

Ruhig Blut!

Zeitglosse von Alexander von Gleichen-Rußwurm.

(Nachdruck verboten.)

Zum Leben gehören nicht nur Methode, Organisation, Energie und Kühnheit, allein ethische Gesundheit erlaubt einen männlichen Gebrauch der Kräfte und deren gerechtes Gleichgewicht, außerdem ein sicheres Erfassen der individuellen Freiheit und des Rechtes der Gesamtheit, die beide für den Einzelnen wie für das Volk das wahre „Soll und Haben“ feststellen.

Das Recht zum Leben enthält nicht das Recht zum Leben auf Kosten anderer, weder für den Arbeiter noch für den Kapitalisten. Das muß einmal deutlich gesagt werden.

Daher erklärt es sich auch, daß gewisse Gegenstände nichts anderes sind als instinktive Verteidigungsmittel, aber gewisse Äußerungen des Ehrgeizes wirken stets wie Angriffe. In den Ergebnissen einer Zeit stecken ihre Ursachen, die Meisten sehen aber nur das Ergebnis und schleichen vor der Ursache das Auge. So sehen wir die fortdauernden Äußerungen der Revolution meistens unter falschem Gesichtswinkel.

Jeder Schmerz löst natürlich gewisse Gebärden aus, instinktiv sucht der gequälte Mensch seiner Dual irgendwie Luft zu machen. Im neuzeitlichen ärztlichen Sprachgebrauch nennt man es: abregieren. Ein solches „Abregieren“ ist laute Klage oder leises Wimmern, die Träne, der Seufzer, aber auch wilder Schmerzenslaut, Schlingen und Schreien, fürchterliches Lachen.

Im Orient ist es herkömmlich, dem Schmerz solch wilden, fanatischen Ausdruck zu verleihen, an die Brust zu schlagen, Gewänder zu zerreißen, Haar und Bart ungepflegt zu lassen, Wangen zu zerkratzen und in Stöhnen auszubrechen. Der ungeheure Schmerz, den Rußland erlebte, löste solch wahnsinnige Schmerzgebärde aus, die sich der Welt in entsetzlichen Zuständen der Anarchie kundgab und gibt. Der Taumel, in den die grausam gequälte Bevölkerung verfiel, fand Ausdruck in dem politischen Sektenswesen, das nach urchinlicher orientalischer Art Verzweiflung auslöst. Wie der einzelne Orientale, vom Schicksal getroffen, Haar und Bart nicht mehr pflegt, die Gewänder zerreißt und Klagen ungebäumt strömen läßt, so tat es das russische Volk — ein Schauspiel erhabenen fürchterlichen Jammers. Dies zur Voraussetzung, lassen sich die Zustände verstehen, in die es befiel und in denen es sich seit Ausbruch seiner Revolution windet mit Schmerzenslauten, die die Welt erzittern lassen.

Aber wir sind keine Orientalen, uns ziemt solche Gebärde nicht.

Die Anarchie, die mit einer gewissen Notwendigkeit nach den gegebenen Verhältnissen eintreten mußte, ist nach Volksharakter und gegebenem Schicksal für uns keine selbstverständliche Erscheinung. Uns müssen Volkshewismus und Kommunismus mit ihren Veränderungen fremd bleiben. Wir haben kein Recht auf solche Gebärde, sie entspringt bei uns keiner Tradition. Der ungeheure Schmerz, der uns überkam, wird durch solches Abregieren nicht leichter getragen. Erinnern wir uns vielmehr der Gebärde einer Niobe, wenn es eine Traggebärde sein soll.

Oder erinnern wir uns, wenn wir können, der schmerzgebeugten Gottesmutter, der Pietà Michelangelos.

Jebe Nachahmung wilder orientalischer Schmerzgebärde entbehrt für uns der Würde, weil sie den Deutschen von Grund aus unnatürlich ist. Tiefer Ernst, bereite aber verhaltene Tränen, ein anständiges Trauergewand, das zient den Überlebenden, die Toten zu ehren. Was aber am meisten zient, ist innerlicher Wandel, ein Milder- und Liebevoller-Werden. Nicht ungepflegte Wildheit kann helfen uns reiten, sondern das Gewinnen eines neuen Nihilismus im Leben und Tun, nicht lautes Klagenweibergeweul und Gejammel, nicht ohnmächtiges Anklagen und gebaltete Marasch, sondern ein stiller, feierlicher Chor, Beibehaltens Selbentrauerarbeit, der nicht aufwühlt und zerreißt, sondern am Grabe neu bindet und baut.

Wir müssen uns zwingen, ruhig Blut zu behalten im Taumel der Ereignisse und innere Kraft zu gewinnen, am Grabe mancher Hoffnung junge Zuversicht aufzurichten und nicht zu verzweifeln angeht die Würdelosigkeit, die um uns her emporstobte wie Unkraut in schlechtgehaltene Gartenland. Vieles ist verloren, aber das Vorhandene muß gerettet werden. Nach dieser Richtung gilt es, abzureagieren, auf das Übermaß dessen hin, was uns getroffen. Wir haben keine Zeit mehr zu Schmerz, Verzweiflung und Umsturz, wer aber aufzichtet und aufbaut, muß mit ruhigem Blute alle Möglichkeiten erwägen.

Das Warenhaus der Nacht.

Berliner Straße von Artur Tger.

(Nachdruck verboten.)

„Donnerwetter!“ Mein dänischer Freund Sven sprang vom Abschiedschoppen auf. „Jetzt ist es 8 Uhr geworden, und ich hätte noch dringend Einkäufe machen müssen.“

„Hat es nicht Zeit bis morgen früh?“ wagte ich schüchtern einzuwerten.

„Nein,“ erwiderte Sven ärgerlich, „mein Zug geht schon um 8 Uhr 30. Es sind ja nur Kleinigkeiten, wie Briefpapier, Schnürriemen, Hofenträger. Zu dumm, daß bei euch punkt 8 Uhr der ganze Handel und Wandel ruht.“

„Halt,“ fiel ich dem neutralen Freunde ins Wort, „ehe du Vergleich ziehst, die du später bei deiner angeborenen Gewissenhaftigkeit bereuen würdest, warte ab, was ich dir heute abend noch zeigen werde. Du kannst vielleicht noch mehr einfallen, als du zu bezahlen vermagst.“

„Ho“, lächelte Sven spöttisch, „eine wohlgefüllte Briefstafette hervorziehend,“ das möchte ich sehen.“

Wir saßen noch ein Stündchen. Als es halbzehn war, leerten wir unsere Gläser und zahlten. Die Straßenbahn führte uns mitten in



den Trubel der heimkehrenden Theaterbesucher. Auf schwankender Brücke stutete der Menschenstrom.

In einer Stelle des grauen Baumes hatten sich kleine Gruppen um einen vorläufig unsichtbaren Mittelpunkt gebildet. Nach etlichen Minuten hatten wir uns zu jenem Mittelpunkt durchgearbeitet. Ein verwirrtes Männchen stand da, zwischen 60 und 70, mit weißem Schnauz- und Nackenbart, aber rüftig genau, um mit der hier notwendigen Standhaftigkeit seinem Geschäft „vorzukommen“.

„Was soll das?“ fragte mein Freund verwundert.
„Du wolltest noch Einkäufe machen. Bitte. Hier ist das Warenhaus der Nacht.“

„Wünschen der Herr Graf Nichte, Schuhkrem, Wachsbürste, Bindfaden, Schnürleintel?“

Die Miene meines Freundes hellte sich auf.
„Schnürleintel haben Sie auch? Das ist blendend.“

„Gewiß doch, Herr Graf, in allen Fröhen und Freislagen, vons Feuerste aufwärts, alles ohne Bezugschein.“ kam es stolz von den Lippen des Geschäftsinhabers. „Hier kann ich Ihnen noch prima Stiefelkrem anbieten — ohne Wasserfuß — feinste Friedenswaxel!“

Der Kasten des Alten schien ein ungeheures Faß der Danaiden zu sein. Was man oben fortnahm, schien von unten wieder nachzuwachsen, denn die Streichholzbüchsen, Krenndosen usw. standen immer wieder fein säuberlich in Parade da. An den Seiten aber hingen die

prächtigsten Hosenträger „in alle Fröhen und Freislagen“. Eben wählte ein Paar „mit echtem Friedensjummizug“ für 9 Mark 50.

„Wünschen denn der Herr Graf jarnichts aus de Lebensmittelabteilung?“

„Das gibt es hier auch noch?“, warf der Kunde aus Dänemark erstaunt ein.

„Aber gewiß doch. Wie is et denn mit 'ne Tafel Schokolade. Echte Kohler. Se kenn' och 'ne billigere Sorte haben. Oder wie wäre et denn mit 'ne Marzapankulette, oder mit 'n Paar Würstchen — prima Kennntier. Doch die türkischen Honigstangen zu fußzig Semje sind eben anjetommen.“

„Fürchten Sie nicht die Konfurrenz?“, fragte mein Freund den Alten und wies auf eine unweit stehende Frau, die ein ähnliches Geschäft zu betreiben schien.

„Janz und jarnich“, kam es zurück, „wir arbeiten uns sojar in de Hände. Gener bist 'n Anderen aus, wenn mal de Ware an einem Lager ausseht. Det drüben is nämlich meine Dlle. Is frieh morjens alles ausverlooft, denn firmen wir nach Hause. Bis uff'n Abend muß wieder det janze Lager assortiert sind.“

Als mein Freund aus Dänemark glücklich alles bezahlt und in seinen Taschen verstaubt hatte, entrang sich ein kräftiges „Donnerwetter“ seinen Lippen. Aber diesmal war es ein „Donnerwetter“ der höchsten Anerkennung.

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Unsere Zimmerblumen im Oktober.

Es ist jetzt Zeit, Hyazinthen, Tulpen und andere Blumenzwiebeln zu legen. Man legt die Zwiebeln in Töpfe oder Kästen mit sandiger Erde, gräbt sie im Garten an geschütztem Plage ein oder bedeckt sie handbreit hoch mit Sand und bringt sie in den Keller oder einen ähnlichen dunklen Ort. Hier verbleiben sie etwa sechs Wochen, wonach man sie ans Licht bringt. In diesem Monat setzt man auch Hyazinthenzwiebeln auf Glas und hält sie durch Überbeden mit einer Papierhüte dunkel, oder man bringt sie an einem dunklen Platz unter, bis sich ein gutes Wurzelnetz gebildet hat. Winterastern, des Herbstes schönste Blume, bedürfen nun reichlich Wasser und mehrmals wöchentlich eines Düngsaftes. Noch im Freien stehende Winterastern sind nun aufzunehmen und mit Wurzelballen in Töpfe zu setzen. Gleichfalls ist es jetzt Zeit, junge, kräftige Exemplare von Flieder, Deutchen und anderen Blumenbüschen aufzunehmen und in Töpfe oder Kübel zu pflanzen, welche dann, später hereingeholt, im zeitigen Frühjahr einen herrlichen Blütenfior entwickeln. Der monatliche Blumenfior im Zimmer besteht hauptsächlich in Christbaumkugeln, Nuscheln, Bouvardia, Cyclamen, verschiedenen Rosen und rundblättrigen Pelargonien. th.

Backpulver von guter Triebkraft

zum Backen von Kuchen, Weiz- und Roggenbrot kann man selbst herstellen, wenn man 5 Gramm doppeltkohlensaures Natron mit 15 Gramm Weinstein in Säure mischt. Beides wird fein gepulvert und wie die käuflichen Backpulver dem Teig zuletzt beigelegt. Die Backzutaten müssen dabei kalt sein. Die obige Menge reicht zu einem Pfund Mehl, gleichviel ob Weizen-, Roggen- oder Weizenmehl. Hat man ältere Mischungen dieses selbsthergestellten Backpulvers oder einige Rädchen käufliches längere Zeit liegen und befürchtet, daß durch unangünstige Lagerung die Triebkraft desselben nachgelassen hat, so stellt man dieselbe völlig wieder her, wenn man dem Backpulver einen Teelöffel voll Natron beigelegt, und es dann dem Teig wie immer zusetzt. Wichtig ist es, alle Krümel und Körnchen des Backpulvers völlig zu zerreiben, damit im Gebäck keine bitteren, ungenießbaren Stellen entstehen und es nicht stellenweise klüftig und schlüffig wird. Z.

Stops-, Näh- und Strickgarngewinnung aus alten gehäkelten und gestrickten Decken und Spizen.

Der noch immer empfindliche Mangel an guten Näh-, Stops- und Strickgarnen kann in zahllosen Haushaltungen noch auf einfachste Weise behoben werden, wenn sie sorgsam aufgetrennt und nach Bedarf umgefärbt werden. Durch diesen Prozeß gewinnen sie dann auch wieder die nötige Glätte des Fadens, die zum Neuverarbeiten desselben unerlässlich ist. Damit die Farbe gleichmäßig in das Fadengepinkt ein- eine glatte Stullehne, von der man es später mit Leichtigkeit abstreifen kann. Hat man ungefähr 80 bis 100 mal die Stullehne umwunden, dann bindet man mit Hilfe einer Stopfnadel dieses Garngebände acht- bis zehnmal in gleichmäßigen Abständen, nicht zu fest, mit einem Streifen weichen, alten Leinen, einem weichen, alten Band, oder loder gebrehtem Wollband. Feste Bänder oder Fäden würden an der abgebundenen Stelle die Farbe nicht gleichmäßig durchbringen kann, windet man das aufgetrennte Garn am besten zunächst starken Alaunlösung (auf 1 Liter Wasser einen gehäuteten Teelöffel Alaun) einmal aufgedacht, dann gespült und naß, jedoch ausgetropft in die lodernde Farbröhre gebracht. Zu dieser löst man ein Rädchen Braunsäure Blaufarbe in 8—10 Liter loderndem Wasser auf, fügt eine Sandvoll Salz bei und läßt nun das Gebinde, um das man am besten, des besseren Umherziehens wegen, eine Schlinge legt, unter ständigem Bewegen im Farbad eine halbe Stunde lochen. Nach eine Stunde zugegedt ziehen gelassen, spült man das Garn dann solange in kaltem Wasser, bis dieses klar bleibt, und schwenkt es zum Schluß

nochmals in starkem Essigwasser, ehe man es triefend naß aufhängt. Sobald es ausgetropft ist, löst man die gebundenen Stellen, wickelt das Garn straff dicht nebeneinander auf ein langes, schmales Holzbletchen und läßt es nun in der Nähe des Ofens völlig austrocknen. Es läßt sich nun wieder wie völlig neues Material verwenden. Bei kleinen Mengen Garn verwendet man natürlich nur einen Teil der Farbe. Für 125 Gramm Garn genügt ein kleines Rädchen Farbe. C.

Ein sehr praktisches Reinigungsmittel

für Glas, Porzellan und Emailgeschirr ist fein gemahlenes Bimssteinmehl aus der Apotheke. Alle grauen Streifen, abgestohene und abgerissene Glasur, Staub und Fett entfernt es mit leichter Mühe und gibt den Gegenständen wieder sehr schönen Glanz.

Um Schuhsohlen auch ohne Leinöl recht widerstandsfähig

gegen vorzeitige Abnutzung zu machen, reibt man sie acht Tage lang jeden Abend mit Bohnerwachs ein, das man, sollte es zu fest sein, auf dem Feuer flüssig macht. (Vorricht, da feuergefährlich!) Mit Watte, Pinzel oder Lappchen aufgetragen, ist die Masse am nächsten Morgen völlig eingezogen, ohne daß auf dem Fußboden fettige Spuren entstehen. Wenn dieses Verfahren aller 14 Tage wiederholt wird, erhöht man die Haltbarkeit der Schuhsohlen ganz bedeutend.

Sind Fintenflecke

durch Unvorsichtigkeit in gelbgetönter Damaststücherei und andere Decken geraten, so hilft Oxalsäure (aus der Apotheke), sie gänzlich zu vertreiben. Nachdem man die betreffende Stelle mit lauwarmem Wasser befeuchtet hat, gibt man einige Körnchen feingetöhten darauf, indem man die Decke glatt über einen sauberen, trockenen, tiefen Teller spannt. Diese Oxalsäure löst die Tinte auf, was sich durch Verändern des Fleckes ins braungelbliche anzeigt. Sorgfältiges, sofortiges Nachwaschen und Ausbrühen der fleckigen Stelle in klarem Wasser ist unerlässlich, um ein Hellerwerden des Gewebes an der betreffenden Stelle zu verhüten.

Gartenwirtschaft.

Serbst- oder Frühjahrsplanzung?

Die meisten Gärtner halten den Herbst für die geeignetere Zeit, um andere ihr Laub abwerfende Bäume und Sträucher zu pflanzen. Die im Herbst und Winter reichlich fallenden Niederschläge begünstigen das Anwachsen, während die austrocknenden Frühjahrswinde den frisch verpflanzten Bäumen leicht schädlich werden, da die lose im Boden liegenden Wurzeln nicht so viel Feuchtigkeit aufsaugen können, wie Stamm und Zweige verdunsten. Je früher man pflanzt, desto sicherer wächst das Gehölz an, aber der Trieb muß natürlich abgeschlossen sein, was an der guten Ausbildung der Schlafröhre zu ersehen ist. In diesem Falle kann man Obstbäume schon im September verpflanzen und hat dann die Genugtuung, daß der Baum noch vor Eintritt der Frostzeit neue Wurzeln treibt. Die noch vorhandenen Blätter entfernt man, die Stiele stehend lassend. Unempfindliche Pflanzen können bis in den Dezember hinein gepflanzt werden, solange der Boden offen ist. Frühjahrsplanzung ist der Herbstplanzung vorzuziehen bei Birken und Aprikosen, bei Walnüssen, Rosen, Birken, Eichen und allgemein bei kalten feuchten Böden.

Wer seinen Obstgarten vergrößern oder seinen Obstbestand im Herbst vermehren möchte, kann gar nichts Besseres tun, als Sauerkirchen anzupflanzen. Und zwar deshalb, weil die Sauerkirche erst spät blüht, sonach die Frühjahrsfröste gut übersteht und sodann, weil sie verhältnismäßig zeitig reift und der Baum deshalb genügend Zeit hat zur Vorbereitung neuer Blütenknospen für das nächste Jahr. Nimmt man noch dazu den guten sicheren Abfall und den fast regelmäßig reichen Ertrag, so wird man einsehen, was für Vorteile die



Sauerkirche bietet. Die Vorkirche ist eine der besten Sorten, sie wächst schnell, trägt sehr reichlich, gedeiht auch im Schatten und eignet sich sehr gut zu Spalieren an den Wänden und Säulen. Selbst auf dem schlechtesten Boden gedeiht die Dübheimer Weichsel, deren Früchte einen erfrischenden, süßweinen Geschmack besitzen mit angenehmer Säure. Sie eignet sich trefflich zum Einmachen. Die allerbeste Sorte ist aber die Schattenschmorelle, welche ebenso gut im Schatten wie an der Sonne gedeiht und niemals verjagt, dabei einen überaus reichen Ertrag vollkaffiger, schmackhafter Früchte bringt.

Reintierzucht.

Etwas vom Hasenkaninchen.

Die Ställe, in denen Hasenkaninchen gezüchtet werden, müssen genügend groß, luftig und hell sein, groß deshalb, weil die Tiere möglichst viel Bewegung lieben und sie sich in geräumigen Stallungen auch viel schöner entwickeln. Ferner ist noch zu beachten, daß das Hasenkaninchen nie unmittelbar der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt werden darf. Die Sonne bleicht die glänzende Farbe der Haarpielen, während der Grund der Haare seine ursprüngliche Färbung behält. Die Folge ist, daß die Gesamtfarbe einen verwachsenen Eindruck macht und so den Wert des Tieres dadurch mindert. Es ist daher notwendig, den im Freien aufgestellten Kaninchenställen ein weit vorspringendes Dach zu geben, oder aber die Ställe in Schuppen unterzubringen.

Die Fütterung der Hasenkaninchen ist die gleiche wie die der übrigen Kaninchenrassen; ich kann es mir daher wohl erlauben, hierauf näher einzugehen.

Hinsichtlich des Alters der Zuchttiere sei bemerkt, daß man das Hasenkaninchen mit etwa 8 Monaten zur Zucht verwenden kann. Am recht gute Würfe zu erhalten, gibt ein alter erfahrener Züchter den Rat, einen guten raffen Kammeler an eine möglichst dunstgeschattete Hütte zu paaren und ferner es so einzurichten, daß die ersten Würfe Ende Januar oder Anfang Februar, die zweiten im April und Mai und die dritten endlich im Oktober fallen. Die einzelnen Würfe schwanken zwischen sechs bis zehn Stück, die Farbe der Jungen ist meist ganz verschieden, schwarz, gelb oder hellbraun und halengrau. Die letzteren sind die wertvollsten, die schwarzen die geringwertigsten, auch die gelben oder hellbraunen sind nicht besonders viel wert, d. h. für die Rassezucht. Ein endgültiges Urteil über den Wert der einzelnen Tiere läßt sich jedoch nicht vor Ablauf des 6. bis 8. Monats fällen. Man warte also ruhig diese Zeit ab, ein vorzeitiges Handeln hat mancher Züchter schon bitter bereuen müssen. Für ein gutes Gedeihen der Jungen trägt viel bei, wenn sie möglichst lange bei der Alten belassen werden, d. h. säugen können. Im Alter von 4 Monaten werden die Kammeler von den Hänninnen getrennt. Nie füttere man mehr, als die Tiere auf einmal fressen, satt müssen sie aber werden. Gutes Heu ist auch im Sommer ein recht empfehlenswertes Futter. Die Pflege des Felles darf schließlich nicht vernachlässigt werden, ein Glattes Leinmehl unter das tägliche Weichfutter gemischt, leistet recht gute Dienste, daneben aber darf auch ein öfteres Bürsten des Felles nicht außer Acht gelassen werden. Im Gewicht erreicht das Hasenkaninchen ein solches von 7 bis 8 Pfund.

Die Mauser unseres Geflügels.

Mauser oder Federwechsel ist ein natürlicher Vorgang, der sich alljährlich wiederholt. In der Regel findet er bei unserem Geflügel im Nachsommer und Herbst statt und entspricht im groben und ganzen dem Haarwechsel der Säugetiere. Der Hauptmausermonat ist der September, wenn auch bei manchen federnden Tieren der Wechsel des Gefieders sich bis tief in den Herbst erstreckt, andere wieder im September schon völlig durchgemauert haben. Doch im Laufe des Sommers verschleißene und abgetragene Kleid wird durch ein neues, glanzvolleres und auch dichteres ersetzt, vornehmlich ist es der weiche Flaum, der sich mit Rücksicht auf die zunehmende Kälte vermindert. Der Grad der Mauser ist bei den verschiedenen Tieren verschieden. Manche verlieren ihr Federkleid ganz allmählich und fast unmerklich, während andere wieder in kurzer Zeit fast nackt dastehen. Letzteren ist naturgemäß die größte Sorgfalt zuzuwenden, damit möglichst rasch wieder eine normale Befiederung erzielt wird.

Die Mauser erfordert für die betreffenden Tiere den größten Kraftaufwand, denn die Erneuerung des Gefieders beansprucht sehr viele Nährstoffe, die sogar teilweise anderen Körperteilen vorenthalten werden: Die Vegetätigkeit hört im allgemeinen auf, der Eierstock bildet sich zurück, Kamm und Kehlschuppen verfallen und schrumpfen merklich ein, die Tiere verlieren an Lebendigkeit und Lebhaftigkeit. Bei einem derartig großen Stoffbedarf wäre es ein ganz verheerlicher Standpunkt, in dieser Zeit die Futterration zu verkürzen, eben weil das Geflügel doch nichts leistet. Unzureichend ernährte Tiere mauern nur sehr langsam und es dauert lange, bis sie ihre alte Präfte und damit ihre Leistungsfähigkeit wieder erlangt haben. Darum liegt es im eigenen Interesse, gerade in der Zeit des Federwechsels reichlich und nährstoffreich zu füttern, um den vermehrten Kraftverbrauch möglichst auszugleichen. Je rascher und früher dieser Zustand überwunden wird, um so rascher und sicherer werden sich die neuen Leistungen vollziehen. Einen besonderen Einfluß auf die Federbildung hat der phosphorsäure Kalk, der dem Weichfutter beigegeben wird.

Insbesondere in dieser Hinsicht frisches Knochenmehl, Eigelb, Fischmehl und auch Eierschalen. Auch die Verabreichung von Sonnenblumenkernen ist während der Mauser nur anzuraten. Durch eine Zufütterung dieser Samen erhält außerdem das Gefieder einen schönen Glanz. Viel kommt es darauf an, daß der Appetit durch mögliche Abwechslung im Speisezettel rege erhalten wird. Die Verdauung wird gefördert durch größere Gaben von Grünmülie, wie es Garten- und Feld bieten. Von vorzüglicher Wirkung sind Brennnesseln und Löwenzahn. Hervorragend in ihrer Wirkung als appetitanregend und verdauungsfördernd

sind auch unsere einheimischen Suppen- und Gewürzpflanzen, wie Zwiebeln, Sellerie, Porree, Thymian, Majoran usw. Man verwendet sie in kleinen Gaben zerkleinert zum Weichfutter.

Neben nährstoffreicher Fütterung dürfen nun während der Mauser auch Maßnahmen zum Schutze des geschwächten Körpers nicht vergessen werden. Für zugfreie, warme Stallungen ist daher in erster Linie zu sorgen. Da mausernde Vögel besonders für Erkältungskrankheiten empfindlich sind, muß Schutz vor Wind und Wetter unbedingt geboten werden. In kälteren Tagen läßt man die Tiere vorzuziehend drinnen und gibt ihnen im Scharrraum ausreichende Gelegenheit zur Bewegung. Stark federnde Tiere sind in besondere Obhut zu nehmen. Bei normalem Verlauf ist die Mauser in 4-6 Wochen überstanden, und wer in dieser Zeit mit den erforderlichen Nährstoffen nicht zurückhält und sonstige Pflege und Umsicht nicht außer acht gelassen hat, wird mit zeitigem Einsetzen der alten Leistungsfähigkeit rechnen können. Sch.

Kulige Eke.

Der Schlafrod.

Der jüngste Stiefsohn hat mir beim Aufräumen meiner Sachen geholfen. Er sieht meinen Schlafrod, den ich von meinem Vater geerbt habe, und sagt: „Da hoan Se ja noch an scheenen Friedensulster!“ Ich antwortete belehrend: „Das ist kein Ulster, sondern mein Schlafrod!“ Darauf ein ganz verwundertes Gesicht des jungen Mannes, der aus der Waldburger Gegend stammt, und folgender Ausspruch: „Schlafrod? Ree, au woas hoats bei uns herome ni; bei uns gehn mer merchtenteils und ter gewöhnlich im Hemde schlaoafen!“

Freund in der Not.

„Wie bist du denn ins Hans gekommen, Adolf? Du hattest doch deinen Schlüssel vergessen.“ — „Ich trauf gerade einen Sparrastiken.“ — „Hatte denn der einen Schlüssel zu unserer Haustüre?“ — „Nein, aber eine Handgranate.“

Kleiner Ausschuß aus der großen Zeit.

Ich war zum Hauptverbandplatz abkommandiert worden. Es gab nichts zu tun und eine Extraordnung, die meine vorgesetzte Stelle auf mich losgelassen hatte, kam mir recht unangenehm. Auf das Papierchen, das der Mann überbrachte, war eminent kriegerisch: „An den Herrn Oberarzt — mit der Anfrage, warum die am ... fällige Angabe, ob seit Fällung der Strofsäcke mit Holzvolle statt Stroh die Zahl der Laufe abgenommen habe, veräußert worden ist.“ Laufliche Geschichte. Ich schrieb die Antwort: „Das Zählen der Laufe ist hier leider verabsäumt worden.“ (Zugend.)

Scherzfrage.

„Was ist dir lieber: ob der Arzt oder ein Dieb bei dir war?“ — „Der Dieb; denn da weißt du wenigstens was dir fehlt!“

Grenze.

„Wirft du mir meine Wünsche auch wirklich von den Augen ablesen?“ — „Wenn du sie nicht gar zu weit aufmachst!“

Wie die Alten jagen.

Den kleinen Mädchen einer 6. Gemeindegemeinschaft wird folgender Satz diktiert: „Der Wein erfreut des Menschen Herz,“ worauf fast alle einträchtig schreiben: „Der Wein erfreut des Männchens Herz.“

Frauenlist. Die Nordschleswigerinnen sind klug wie alle Gasttöchter. Sie machen jetzt auffallend viele Ausflüge nach Dänemark. Und sonderbar! Wenn sie beim Passieren der Grenze von den Damen der Kontrolle untersucht werden, da findet man, daß bei ihnen absolut nichts Verdächtigtes gefunden wird, nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe. Wenn sie dann wieder nach Deutschland zurückfahren, dann findet man auf einmal bei ihnen etwas, was doch eigentlich sonst gar nicht verdächtig ist, nämlich ein Hemd. So geht das „ohne hin“ und „mit zurück“ ununterbrochen tagelang und wochenlang. Die Wäpelschilde der schönen Nordschleswigerinnen füllen sich mit Blütenweihen neuen Hemden und die dänischen Damen von der Grenzkontrolle sagen halb ärgerlich und halb belustigt: „Mit den Frauen kämpfen Götter selbst vergebens,“ mögen es nun Regierungsgötter oder Grenzkontrollenherbaltgötinnen sein. Im Damentriebe erleben sie immer eine Niederlage.

Die Keckheit. Der alte Sanitätsrat läßt in Folge der Papierknappheit keine neuen Rezeptformulare mehr drucken. Er behält damit, daß er die ihm zugesandten Drucksachen, besonders Familienanzeigen, zerschneidet und auf deren freie Seite seine Rezepte schreibt. Eines Tages verordnet er einer sehr nervösen Dame etwas. Die Patientin liest das Rezept, dreht es um und fällt wie vom Schlage gerührt hin. Der alte Sanitätsrat springt hinzu, hebt zuerst das Rezept auf und liest auf der Rückseite: „Die Beerbidung findet nächsten Mittwoch, nachmittags 3 Uhr statt.“

Stolz. „Mein, Emil, kein ausländischer Deutscher wird je wieder mit einem Amerikaner verkehren! Übrigens, das amerikanische Büchsenfleisch, das die Gemeinde liefert, ist ausgezeichnet. Ich habe mir noch zehn Pfund hinterberrum beizugt!“

Die Strafe.

Die Lehrerin trägt die kleine Biese: Was tat der Adam im Paradiese trotz strengsten Verbots geheim und verheimelt? „Na, der Adam hat von die Äpfel jesseln!“ „Sehr richtig! Du bist eine fleißige, Bravel! Doch was triegste Adam darum als Strafe für das Raufen von den verbotenen Genüssen?“ „Ja, der Adam hat Eva doch heiraten müssen!“

